

Lechtaler Bergfahrt eines alpinen Anfängers

Patrick Falke

Dies ist ein kleiner Bericht von den Eindrücken und Erlebnissen eines Sportkletterers, der sich entschlossen hatte, endlich ganz hoch hinaus zu klettern.

Seit nunmehr fast drei Jahren fröne ich nun dem Klettersport und war doch sehr interessiert, als ich im neuen Mitteilungsblatt las, es solle auch dieses Jahr wieder eine Ausschreibung für eine alpine Exkursion geben. Schon im Jahr zuvor hatte ich mit einer solchen geliebäugelt, obgleich ich aus meinen Fachbüchern schon wusste, dass zu einer alpinen Kletterei doch etwas mehr gehört als zu wissen, in welcher Richtung eine Expressschlinge zu hängen hat. Nun war wieder ein Jahr vergangen, in dem ich Zeit gefunden hatte, mein Kletterkönnen sowie den Umgang mit verschiedenen Sicherungsmitteln zu verbessern und ich dachte, ich wäre nun vielleicht bereit für meinen ersten alpinen Einsatz, dem ich doch schon so lange entgegen blickte.

Als bald mein Platz unter den Teilnehmern gesichert war, hieß es nun: Trainieren für den Ernstfall. Und was lag da näher, als in unserem „Gebirge um die Ecke“ - dem Rotenfels - mit meinem Lieblingskletterpartner Frank ein paar Touren zu gehen. Schon nach der ersten Seillänge, als ich den Standplatz sah, wurde mir klar, dass ich doch noch mehr lernen musste, als ich mir das zuvor vorgestellt hatte. Reihenschaltung, loses Auge und Wechselführung; diese Begriffe hatte ich sicher schon mal vorher gehört und auch in meinen Büchern nachgeschlagen, doch nun, als ich so am Stand hing, war mir das alles doch nicht mehr so ganz klar. Glücklicherweise war Frank ein geduldiger Lehrer und stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite.

Endlich war der Tag der Abreise gekommen, und nach einer fünfstündigen Autofahrt quer durch Deutschland bis ins Lechtal in Österreich war der Zielort erreicht. Doch was war das? „Wo ist die Wand?“ fragte ich mich und sah, sicher noch eine halbe Ewigkeit entfernt, die Gipfel der umliegenden Berge in dichten Nebelschwaden durch kleine Löcher im Dunste herunterblinzeln. DA HOCH??WOW! So weit musste ich noch nie zum Klettern laufen. Glücklicherweise hatten mir meine Sektionskollegen gute Ratschläge in punkto Rucksäcke und Zustiegsschuhe erteilt, so dass ich wenigstens von der Materialseite her gut gewappnet war. Nach einem schier nie endenden Zustieg in dichtem Nebel prangte sie nun endlich vor mir: die Muttekopfhütte. Mann, ich war noch nie so froh, endlich angekommen zu sein.

Nach der ersten Nacht in der doch für alpine Verhältnisse sehr komfortablen Unterkunft und einem zünftigen Frühstück stand nun die Tagesplanung an. Wetter? Na, ja, was wohl? Nebel. Ob es noch aufklaren würde? Es sollte doch nicht am Wetter scheitern, oder? Nach langem Topowälzen und hin und her diskutieren, einigte man sich, an einen in Relation zu den umliegenden Gipfeln etwas kleineren Fels zu gehen: die Guglerköpfe. Diese warteten aber doch mit Routen von immerhin fünf Seillängen auf. „Genau das Richtige zum warm werden“, so die Erfahreneren und nach einem glücklicherweise kürzeren Zustieg standen wir vor dem Wandfuß. Frank nahm uns die

Entscheidung nach dem Vorsteiger ab und los ging es. Zwar war der Fels stellenweise noch etwas feucht, doch das konnte uns nicht aufhalten, und so hatten wir nach kurzer Zeit bereits unser erstes Gipfelglück für diesen Tag inne.

Nach der Tagesplanung am nächsten Morgen stand fest, dass wir an diesem Tage etwas Größeres klettern würden. Wir machten uns also über Stock und Stein, immer dem Himmel entgegen, auf den Weg. Immer weiter und weiter den steilen Berg hinauf führte uns der schmale Pfad. Je weiter wir hinauf stiegen, um so klarer die Luft und um so abstrakter die Umgebung. Graue schroffe Felstürme, die der Sonne entgegen zu wachsen schienen, ein Bächlein, das uns da leise entgegen plätscherte, umsäumt von kargem Geröll. Hier und da sogar noch Reste von Eisfeldern, die in der Sonne glitzerten. Eine Welt für sich, still und einfach schön, so wie Gott sie geschaffen haben musste, so meine Gedanken, als wir schwitzend Schritt für Schritt dem Einstieg entgegen keuchten. Allein diese Eindrücke waren schon alle Mühen wert. Ich fühlte mich frei und war voller Elan.

Wohl berauscht durch all die wundervollen Impressionen fiel uns nach einiger Zeit auf, dass wir, scheinbar im anfänglichen Nebel, das falsche Tal hinauf gewandert waren. Was nun? Erneutes Topowälzen brachte ans Licht, dass wir auf dem Weg zum Einstieg einer etwas anspruchsvolleren Kletterei gekommen waren. Teambesprechung! Man entschied sich, die Gruppe aufzuteilen. So war die Mehrheit kurz darauf auf dem Rückweg, um einen gemütlichen Tag in und um die Berghütte herum zu verbringen, während wir uns entschlossen hatten, die Herausforderung anzunehmen und unser Glück einem der grauen Felstürme anzuvertrauen.

„Eine besondere, abwechslungsreiche Kletterei“, dachte ich mir am 2. Stand. Erst kleine Verschneidungen, vertikale Anteile mit angenehmen Griffen, dann aber auch plattige Abschnitte. Nachdem wir am 3. Stand angekommen waren, standen wir unmittelbar vor einem Kamin. Kann eine Route noch mehr Abwechslung bieten? Der Kamin war genau nach meinem Geschmack. Ausspreizen, Stützen, Füße umsetzen und Eindrehen - WOW – herrlich! Zwei weitere richtig schöne Seillängen brachten uns an den Gipfel. Dort angekommen, ließen wir uns erstmal unseren Proviant schmecken und genossen den Blick über das Lechtal. Selten zuvor hatte ich mich derart zufrieden und frei gefühlt. Jederzeit wieder würde ich mich entschließen, eine Alpin-Geschichte anzugehen.

3. Tag – Sonne satt. Schon zum Frühstück begrüßten uns warme Sonnenstrahlen bei wolkenlosem Himmel. So hatte ich mir das eigentlich für die gesamte Fahrt gewünscht. Solch traumhafte Bedingungen ließen es zu, längere Touren in Betracht zu ziehen. Wir entschlossen uns, den so genannten „Melzer Grat“ als Zustieg zu höher gelegenen Klettereien zu nutzen. Letzterer bot zwar nur den Anspruch des 3. Grades, doch wie sich herausstellen sollte, war die Schwierigkeit hier eine ganz andere. So konnte man die Haken innerhalb der zehn Seillängen an zwei Händen abzählen, von gebohrten Standplätzen mal ganz abgesehen.

Das optimale Gelände, um all seine Schlingen, Keile und Cams los zu werden. Dies war im Nachhinein betrachtet aber immer noch besser, als den Standplatzbau in einer anspruchsvollen Route üben zu müssen. Nachdem wir den brüchigen, hakenlosen Zustieg hinter uns gelassen hatten, standen wir nun endlich vor der eigentlichen Tagesaufgabe – der Melzer Platte. Diese war rechtsseitig von einer atemberaubend großen Verschneidung, der sogenannten „Schmetterlingsverschneidung“, eingegrenzt, in die ich am liebsten direkt eingestiegen wäre.

Erneut teilten wir uns in zwei Gruppen auf und begannen, des grauen Riesen Herr zu werden. Die erste Seillänge gehörte mir, da zu Beginn der 2. bereits die Krux lauerte. Nach kurzem Schnaufen hievte sich Frank über den Vorsprung und kletterte ohne Fehler die Seillänge zu Ende. Angekommen am Stand entgegnete mir Frank: „Wechselführung!“ Wechselführung??? Krampfhaft versuchte ich die Erinnerung an unsere Tainingsstunden abzurufen. „Ahhh’...Wechselführung, ‚jaaa‘ – alles klar, Ok. Verschwitzt kontrollierte ich den Stand, das Material, das Topo, und los!

Voller Stolz des zugetrauten Könnens machte ich mich mit frisch gechalkten Fingern auf den Weg. Erste Exe, zweite Exe, dritte Exe – „Das läuft ja wie geschmiert“ schoss mir durch den Kopf, während ich Zug um Zug dem Himmel entgegen kletterte. Zirka vier Meter über der letzten Sicherung vor einem leichten Bauch kam es wie es kommen musste. Wo war der nächste Haken??? Zurückgelehnt suchte ich verzweifelt nach dem nächsten Ruhespender. Für mich sah es so aus, als würde die Route in einer Piazverschneidung mit tollen Seitgriffen weiterführen. Verschwitzter Blick nach unten, letzte Sicherung – vier Meter = acht Meter Sturz – mindestens!. Erneuter Griff in den Chalkbeutel. Kann das sein? Was nun?

Nervös huschten meine Blicke über den Fels vor mir und da, ein horizontaler Riss, ja! Stand bauen! Noch nie hatte ich derart schnell und kontrolliert einen Cam vom Gurt genommen. Passt! Super! Stand!!! Er hielt perfekt und so hatte ich die Hände frei, einen Blick in den Topo zu werfen. Nun kennen wir ja alle die hohe topographische Präzision der Wegbeschreibung einer alpinen Onsightroute.....“Also ich glaub, es geht links herum“ brüllte ich zu Frank herunter. Er meinte: „Nein! Rechts und dann gerade hoch! Ist aber schwer zu sagen.....“ Genau das wollte ich nicht hören.

Aufdringliches Gebimmel von Material rechtsseits weckte mich aus meiner Kartenkunde und ließ mich wieder lächeln; eine andere Seilschaft in der parallel verlaufenden Route. Ortskundige Kletterer, wie sich herausstellte, die alle Routen schon häufig begangen hatten. Meine Rettung. „Grad hoch, un dann kommst da scho der nächste“, so die Antwort auf die Frage nach dem Weg. Gesagt, getan und nachdem ich den Bauch hinter mir gelassen hatte, sah ich ihn da schon in der Sonne blinzeln. Der nächste Haken! Super! Von dort konnte ich auch gleich schon den nächsten Standplatz in einer kleinen Verschneidung erkennen, den ich nach einem verschwitzten Runout von fünf Metern sicher erreichte.

„WOW, das ist Klettern“, sagte ich euphorisch zu Frank nach der letzten Seillänge

und wir beschlossen den erfolgreichen Tag mit einer problemlosen Abseile zum Wandfuß.

Sicher könnte ich nun noch viele kleine Geschichten von nervenaufreibenden Kletterern, fliegenden Rucksäcken und großen Felsbrocken, die mit lautem Getöse auf mich zu geschossen kamen, erzählen, doch das überlasse ich eurer Fantasie, der ich, so hoffe ich, zur alpinen Blüte verholpen habe.

Zum guten Ende bleibt mir nur noch eins zu sagen: Ich für mich habe die alpine Kletterei nach dieser Fahrt in mein Herz geschlossen und freue mich bereits jetzt schon auf die nächste Fahrt ins Reich der Abenteuer und Abenteurer. Der Kampf mit den grauen Riesen und mir selbst hat mir gezeigt, wo der Mensch in dieser Welt steht. So sind wir doch nur kleine Funken im Feuer der Zeit, die aus der Sicht des Feuers schnell verglimmen.

Also dann, lasst das Feuer brennen!
Berg Heil und passt auf Euch auf.

Euer
Patrick Falke



Muttekopfhütte in den Lechtaler Alpen



Teilnehmer der Kletterfahrt